J. N. 32679

a sweet sweet lettre may he wen
bless thy fair

An 26ten April 840

Meine einzige süße theure Auguste! Mit dem süßesten Entzücken lass ich Deinen zwar kurzen, aber mir immer liebevollen und zärtlichen Brief, welcher mir Deinen Ausflug nach Lemberg berichtet, daselbst haben Dich meine Gedanken während der Feier läge nicht gesucht, ich dachte mir Pferde und Wachen bei Dir und wie Du vielleicht eine kleine Parthie machtest, und dabei an dem kleinen schwarzen Bubel dachtest, allein da die Gedanken der Liebenden nicht gleich dem Wehen der Luft fühlbar, an den Wangen der Entfernten vorüberstreichen, so macht jene Täuschung nichts aus, und ich habe darum das Süße in der Erinnerung an Dich meine holde traute Auguste nicht weniger gekostet. Mit wahrer Betrübniß erfüllt es mich, daß Deine Krankheit sich gar nicht ändert, und mit gleicher Hartnäckigkeit wie anfangs auf Dich lastet. Könnte ich mein Wissen in Philosophie und Weltweisheit hingeben, um hiefür einige tiefere Kenntniß der Medicin zu erhalten, ich würde keine Minute zaudern, um die Seligkeit zu haben, Dir vielleicht Genesung und dauernde Gesundheit zu schenken. Kind meines Herzens vermöchte ich an Deinem Lager zu sitzen, trügen mich Schwingen zu Dir, wie wollte ich Dich an mein Herz, in meine Arme nehmen, Dein krankes Antlitz mit tausend und tausend Küssen überdecken, Dir erzählen, verweden, Dich einschlummern, Deinen Schlaf mit aller Zärtlichkeit und Innigkeit eines liebenden Vaters hüten. Aber der feurigste Wunsch und die glühendste Sehnsucht bleiben ungehört, ein Blatt Papier ist Alles was mir zum süßen Trost meines leidenden theuren Kindes bleibt, gleichwohl trägt dieses wie Pope so schön sagt, einen Seufzer vom Indus bis zum Pol. Ich habe die Feiertage so weit es die Aussenheit meines Lebens betrifft, vergnügter als Du zugebracht. Samstag fuhr ich nach Wien, und sah mit den Pfeifenmannischen die Auferstehung in der